

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Drittes Quartal. 38. Stück.

Den 18ten September 1813.

Inhalt.

Fragment aus der Jugendgeschichte eines der gelehrtesten
Männer unsrer Zeit. — Europa im Verhältniß zu den übrigen
Welttheilen. (Beischluß.) — Sonderbare Sitte auf St. Helena.
— An dem Sarge der kleinen Henriette Södecke. (Eingekändt.)
Verzeichniß der Gebobrnen zc. — Pränumerationsanzeige. —
II Bekanntmachungen.

Im niedern Thal, von Dornen fast erstickt
Wächst dennoch oft ein edler Baum empor.

I.

F r a g m e n t

aus der Jugendgeschichte eines der gelehrtesten
Männer unsrer Zeit.

Da, wie wir wissen, unter den Lesern dieses Blatts
auch manche junge Studierende sind, überhaupt aber das
Leben merkwürdiger Menschen ein allgemeines Interesse
für denkende Leser haben muß, so sammeln wir hier einige
Züge aus der Biographie des erst neuerlich verstorbenen
großen Gelehrten, Christian Gottlob Heyne,
welcher nicht nur die Zierde der Akademie Göttingen,
sondern in seinem Fach der Ruhm Deutschlands war,

XIV. Jahrg.

(38)

und

und bis in sein 83stes Jahr und bis auf den letzten Tag seines Lebens nicht aufhörte zu lehren und zu arbeiten. Wir thun es um so lieber, da sie zugleich eine neue Bestätigung der alten Wahrheit seyn werden, wie kräftigen Geistern kein Hinderniß zu groß ist, um es nicht besiegen zu können, so wie der alten Erfahrung, daß eine große Anzahl ausgezeichneten Männer weit mehr unter den ungünstigsten Umständen, unter Druck und Armuth gebildet, als im Schooß des Wohllebens aufgewachsen sind. So mancher früh verwöhnte mit allen Hülfsmitteln umgebene, auch von der Natur nicht vernachlässigte Jüngling, mag mit Beschämung die folgende Erzählung lesen; so mancher andere, der in ähnlichen Lagen ist, mag Muth und Vertrauen daraus schöpfen. 17.

„Mein guter Vater — so erzählt Heyne selbst in einer hinterlassenen jedoch nur angefangenen Lebensbeschreibung, — Georg Heyne, war aus dem Fürstenthum Glogau in Schlesien gebürtig, aus dem kleinen Orte Gravenschütz. Seine Jugend war in die Zeiten gefallen, da die Evangelischen den Bedrückungen und Verfolgungen der Römischen Kirche in diesem Lande noch bloß gestellt waren. Auch seine Familie, die das Glück der Zufriedenheit in einem niedrigen aber unabhängigen Leben genoß, sah durch den Befehrsseifer ihre Ruhe gestört. Einige gingen zur Römischen Kirche über. Mein Vater verließ seinen väterlichen Aufenthalt, und suchte durch seiner Hände Fleiß zu Chemnitz sich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen. „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und litte Verlust an seiner Seele!“ war der Gedanke, den die Scenen der Jugend am tiefsten in sein Gemüth eingeprägt hatten. Kein

Kein günstiger Zufall beglückte je seine Entwürfe und seine Bemühungen, seine Glücksumstände merklich zu verbessern. Eine Reihe von widrigen Vorfällen setzte ihn immer selbst unter die Grenzen eines mäßigen Glücks herab. Sein Alter war daher der Armuth, und nun ihrer Gefährtin der Kleinmüthigkeit und Zaghaftigkeit gänzlich überlassen. Die Fabriken fielen damals zusehends in Sachsen; und das Elend in dem Nahrungsstande ward an den Orten, wo Leinwandmanufakturen waren, ungemein groß. Kaum langte der Erwerb der Hände noch zu, den Arbeiter selbst zu nähren; noch weniger seine Familie. Der schrecklichste Anblick, den das Verderben der bürgerlichen Gesellschaft darstellen kann, hat mir immer der zu seyn geschienen, wenn der ehrliche, ehrliebende, gewissenhafte Fleiß durch angestrengte Arbeit das Nothwendige nicht erwerben kann; oder wenn der Arbeitsame nicht einmal für seine Hände Arbeit findet, und mit übereinandergeschränkten Armen seine Unbeschäftigkeit, durch die er Hunger leidet, und die Seinigen darben sehen soll, beklagen muß.

Ich ward in der größten Dürftigkeit geboren und erzogen. Der früheste Gespieler meiner Kindheit war der Mangel, und die ersten Eindrücke machten die Thränen meiner Mutter, die für ihre Kinder kein Brodt wußte. Wie oft sah ich sie Sonnabends mit weinenden Augen die Hände ringen, wenn sie mit dem, was der angestrengte Fleiß und selbst durchwachte Nächte des Gatten gefertigt hatten, wieder nach Hause kam, ohne den Käufer gefunden zu haben. Zuweilen ward ein neuer Versuch durch meine Schwester oder durch mich gemacht; ich mußte mit eben



den Stücken Waare zum Kaufmann gehen, ob wir es nicht los werden könnten. Es giebt in diesen Gegenden sogenannte Kaufleute, die eigentlich nichts anders als Aufkäufer sind, die den Armern die verfertigte Leinwand um den geringsten Preis abkaufen, und sie um den höchsten auswärts zu verkaufen suchen. Mit allem Stolze eines Satrapen sah ich oft einen und den andern dieser kleinen Tyrannen die ihm angebotene Arbeit zurückgeben, oder eine Kleinigkeit vom verlangten Werth und Arbeitslohn abbrechen. Die Noth zwang den Armen, ein Paar Groschen weniger seinen Schweiß zu verkaufen, und die Einbuße durch Darben wieder zu ersetzen. Diese Art von Anblick war dasjenige, was den ersten Funken von Empfindlichkeit in meinem kindischen Herzen rege machte. Statt von dem Schimmer der Wohlhabenheit dieser Reichen, die sich von gedarrten Brosamen so vieler Hunderte nährten, mich zur Furcht oder Scheu blenden zu lassen, war ich mit Grimm gegen sie erfüllt. Das erste Mal, da ich in der Schule von Tyrannensmord hörte, ward die Vorstellung lebhaft in mir, ein Brutus an allen den Unterdrückern der Armen zu werden, die die Meinigen so oft in Mangel hatten schmachten lassen; und das erste Mal fand die Bemerkung statt, die ich oft nachher zu machen Gelegenheit fand: daß der Unglückliche, mit Gefühl und einer gewissen Stärke der Seele bewaffnet, nicht das Aeußerste wagt und zum Verbrecher wird, bloß eine Wohlthat der Umstände ist, in welche die Vorsehung ihn versetzt; dadurch seine Wirksamkeit fesselt; ihn vor den verderblichen Ausbrüchen sichert. Daß der unterdrückende Theil des Menschengeschlechts gesichert

sey,

sen, war im Plan der unerforschlichen Vorsehung im jetzigen System ein sehr wichtiger Gegenstand.

Meine guten Eltern thaten was sie konnten, und ließen mich in eine Kinderschule in der Vorstadt gehen. Ich erhielt das Lob, daß ich Alles geschwind begriffte; und viel Lust zum Lernen hätte. Mein Schulmeister hatte zwey Söhne, die von Leipzig wieder zurückgekommen waren, ein Paar verdorbene Menschen, die sich alle Mühe mich zu verführen gaben, und mich, da ich mich weigerte, durch Furcht und Schrecken, dann durch Mißhandlung aller Art, Jahre lang äußerst elend machten. Schon im zehnten Jahre hatte ich, um das Schulgeld aufzutreiben, einem Kinde meines Nachbarn, einem Mädchen, Unterricht im Lesen und Schreiben gegeben. Da mich der gemeine Schulunterricht nicht weiter führen konnte, so kam es auf eine Privatstunde an, in welcher ich zum Latein angeführt werden sollte. Aber hierzu ward wöchentlich Ein guter Groschen erfordert; den konnten mir meine Eltern nicht geben. Lange trug ich diesen Kummer mit mir herum. Ich hatte einen Pauthen, der ein wohlhabender Bäcker war, ein Halbbruder meiner Mutter. An einem Sonnabend ward ich zu diesem geschickt, um ein Brodt zu holen. Mit nassen Augen trat ich in das Haus, und fand meinen Pauthen von ungefähr da stehen. Befragt warum ich geweint hätte, wollte ich antworten; ein ganzer Strom Thränen brach los; kaum konnte ich die Ursache meines Schmerzes verständlich machen. Mein großmüthiger Pathe erbot sich wöchentlich den Groschen zu bezahlen. Zur Bedingung ward mir aufgelegt, ich sollte alle Sonntage kommen, und das auswendig



wendig gelernte Evangelium hersagen. Dieses hatte die gute Folge für mich, ich übte mein Gedächtniß, und lernte etwas mit Dreistigkeit vortragen.

Trunken vor Freude lief ich mit meinem Brodte davon, schwang es einmal über das andere in die Luft, und barfuß, wie ich war, sprang ich hoch auf. Darüber fiel mir mein Brodt in eine Gasse. Dieser Unfall brachte mich ein wenig wieder zur Vernunft. Meine Mutter freute sich der guten Botschaft, die ich ihr brachte; mein Vater war weniger damit zufrieden. So gingen ein Paar Jahre hin; mein Schulmeister bestätigte, was ich schon selber lange wußte, ich könnte bey ihm nun weiter nichts mehr lernen.

Jetzt war der Zeitpunkt, daß ich die Schule verlassen und zur Lebensart meiner Väter übergehen sollte. Würde nicht der Handwerksmann bey Bedrückungen so vieler Art der Früchte seines sauern Fleißes und so mancher Vortheile, die dem nützlichen Bürger gehören, beraubt, so würde ich jetzt noch sagen: wäre ich doch im Stande meiner Väter geblieben! Wie viel tausendfaches Ungemach würde mir die Stunde noch fremd seyn! Mein Vater mußte es wünschen, bald einen erwachsenen Sohn zum Gehülfen seiner mühseligen Arbeit zu erhalten, und sah meine Abneigung mit großem Widerwillen. Ich hingegen wünschte sehnlich, die lateinische Stadtschule besuchen zu können. Allein hierzu fehlten durchaus die Mittel. Wo sollte Ein Gulden Quartalgeld, die Bücher, und ein blauer Mantel herkommen? Wie sehnlich hing oft mein Blick an den Wänden der Schule, wenn ich vorbeiging!

Ein



Ein Geistlicher, Pastor in der Vorstadt, war mein zweyter Pathe. Mein Schulmeister, der zugleich an seiner Kirche stand, hatte ihm von mir gesagt; ich ward zu ihm beschieden, und nach einem kleinen Examen erhielt ich die Zusicherung, ich solle in die Stadtschule gehen, er wolle die Kosten tragen. Wer kann mein Glück fassen, wie ich es damals empfand! Ich ward zum ersten Lehrer geschickt, examiniert, und erhielt mit Beyfall einen Platz in der zweyten Klasse. Schwächlich von jeher, von Kummer und Glend gedrückt, ohne frohen Genuß des kindischen Alters und der frühern Jugend, war ich von sehr kleinem Wuchs geblieben. Meine Commilitonen richteten nach der Aussicht, und hatten eine sehr geringe Meinung von mir. Nur durch einige Proben meines Fleißes, und durch Lob das ich erhielt, gelangte ich dahin, daß sie es ertrugen mich ihnen an die Seite gesetzt zu sehen.“

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Europa

im Verhältniß zu den übrigen Welttheilen.

(B e s c h l u ß.)

Wie gerecht und unpartheyisch man auch in der Würdigung anderer Länder und Völker seyn mag, so bleibt es doch eine nicht zu bezweifelnde Wahrheit: das Edelste, das Herrlichste jeder Art, was die Menschheit aufzuzeigen hat, keimte, oder reifte wenigstens,

auf europäischem Boden. In der Menge, in der Mannichfaltigkeit, in der Schönheit ihrer natürlichen Produkte stehen Asien und Afrika über Europa; aber in Allem, was das Werk des Menschen ist, ragen die Völker Europa's vor denen der andern Welttheile hervor. Bey ihnen war es, wo die häusliche Gesellschaft, indem Ein Mann sich nur mit Einem Weibe verband, allgemein die Form erhielt, ohne welche die Veredlung so vieler Anlagen unsrer Natur unerreichbar scheint; und wenn Sklaverey bey ihnen Eingang fand, so waren sie doch wiederum die einzigen, welche sie aufhoben, weil sie ihre Ungerechtigkeiten erkannten. Bey ihnen war es vorzugsweise, und beynahe ausschließlich, wo sich Verfassungen bildeten, wie sie für Völker, die zum Bewußtseyn der Menschenwürde gelangt sind, passen. Wenn Asien, bey allem Wechsel seiner großen Reiche, dennoch in ihnen nur die ewige Wiedergeburt des Despotismus zeigt, so war es auf europäischem Boden, wo der Keim der politischen Freyheit sich entwickelte, und in den verschiedensten Formen in so manchen Theilen desselben die herrlichsten Früchte trug, die wiederum von dort aus in andere Welttheile verpflanzt werden sollten. Die einfachsten Erfindungen der mechanischen Künste mögen zum Theil dem Orient gehören; aber wie sind sie nicht alle durch Europäer vervollkommenet worden! Von dem Weberstuhl des Hindus bis zu der Baumwoll-Spinnmaschine durch Dämpfe getrieben, von dem Sonnenzeiger bis zu der Seeuhr, die den Schiffer über den Ocean führt, von der chinesischen Barke bis zum brittischen Orlogschiff — welche Entferrnung! Und wenn wir vollends unsere Blicke auf jene edlern

edlern Künste richten, welche die menschliche Natur gleichsam über sich selbst erheben, — wclch ein Abstand zwischen dem vaticanischen Apollo und einem indischen Götterbilde; zwischen der Verklärung von Raphael und den Werken eines Chinesischen Malers! Der Orient hatte seine Annalisten; aber nie brachte er einen Tacitus, einen Gibbon, einen Heeren hervor; er hatte seine Dichter, aber nie erhob er sich zur Kritik; er hatte Weisen, die nicht selten mächtig durch ihre Lehre auf ihre Nationen wirkten; aber ein Aristoteles, ein Plato, ein Leibniz, ein Locke, ein Kant, konnten an den Ufern des Ganges und des Hoangho dennoch nicht reisen.

Und ist sie weniger bewundernswerth, diese politische Ueberlegenheit, welche die Völker dieses kleinen Welttheils, kaum aus der Rohheit hervorgehend, auch sofort über die weiten Länder des großen Continents gründeten? Auch der Orient sah große Eroberer; aber nur in Europa traten Heerführer auf, welche eine Kriegskunst erfanden, die wirklich diesen Namen verdient. Kaum war in Macedonien ein Reich beschränkten Umfangs der Kindheit entwachsen, so herrschten auch Macedonier am Indus wie am Nil. Erbin dieses weltherrschenden Volks wurde die weltherrschende Stadt; Asien und Afrika beugten ihre Kniee vor den Cäsars. Umsonst suchten selbst in den Jahrhunderten des Mittelalters, als die geistige Ueberlegenheit der Europäer gesunken zu seyn schien, die Völker des Orients sie zu unterjochen. Die Mongolen stürmten bis Schlesien vor; nur die Wüsten Rußlands gehorchten ihnen eine Zeitlang. Die Araber wollten den Westen überschwemmen; das Schwert

Karl Martel's zwang sie, sich mit einem Theile Spaniens zu begnügen: und bald trogte der fränkische Ritter unter dem Panier des Kreuzes ihnen in ihrer eigenen Heimath. Und wie überstrahlte der Ruhm der Europäer die Erde, seitdem durch Columbus und Vasco de Gama für sie der Morgen eines schönern Tages anbrach! Die neue Welt ward sofort ihre Beute; mehr als der dritte Theil Asiens unterwarf sich dem russischen Zeppter; Kaufleute an der Themse und der Zunder-See rissen die Herrschaft Indiens an sich; und wenn es bisher noch den Osmanen gelang, ihren Raub in Europa zu behalten, wird er ihnen immer, wird er ihnen noch lange bleiben? Es mag seyn, daß jene Eroberungen mit Härte, mit Grausamkeiten verbunden waren: aber Europäer wurden doch nicht bloß die Tyrannen, sie wurden auch die Lehrer der Welt; an ihre Fortschritte scheint die Civilisation der Völker immer enger geknüpft; und wenn sich in den Zeiten der allgemeinen Umkehrungen noch eine tröstende Aussicht für die Zukunft eröffnet, ist es nicht die siegende europäische Cultur außer Europa?

H.

III.

Sonderbare Sitte auf St. Helena.

In London ist vor kurzem eine Beschreibung der Insel St. Helena erschienen, worin folgende Verordnung vom Jahre 1709 angeführt wird: „Da mehrere müßige und plauderhafte Frauenzimmer sich ein Geschäft daraus machen, auf der Insel von Haus zu Haus zu gehen, falsche und ärgerliche Gerüchte von den

den guten Mitbewohnern zu erdichten und auszubreiten, und dadurch Uneinigkeit und Zänkereyen zwischen den Nachbarn, ja selbst den Eheleuten, zum großen Aerger und zur Beunruhigung aller guten und ruhigen Leute, und zur gänglichen Vernichtung aller Freundschaft, zu erregen; so verordnen Wir, um diesen Mißbrauch zu bestrafen und auszurotten, damit aller Zank ein Ende habe, die christliche Liebe von neuem belebt und die Freundschaft erhalten werde, daß wenn eine Frau hinführo überführt wird, daß sie Klätzereyen herumträgt, Zank erregt, oder ihrer Nebenmenschen Ehre schmähet, sie ins Wasser getaucht oder gegeißelt werde, je nachdem es der Gouverneur und der Rath für gut befinden. Die Drohung soll so vorzüglich gewirkt haben, daß Verläumdungen und Klätzereyen auf der Insel St. Helena weit seltener unter dem weiblichen Geschlechte sind, als an andern Orten.“ — — r —

IV.

Ermunterung

zur Beruhigung der Eltern und übrigen Freunde
an dem Sarge
der kleinen Henriette Göttsche
von einem theilnehmenden Freunde der Familie.
(Eingesandt.)

Sagt wie lange Eurer Thränen
Heiße Fluth sich noch ergießt?
Wisset, wohl, o! wohl ist denen,
Die ein frühes Grab umschließt.

Dort

Dort nur, wo sich Gräber thürmen,
Wohnet ungestörte Ruh,
Schiffst man aus des Lebens Stürmen
Einem sichern Hafen zu.

Dort nur, wo umwallt von Friede
Gräber sich an Gräber reihn,
Gehen wir, der Wallfahrt müde,
Zu der Heimath Ruhe ein.

O! zur Heimath, die uns wieder
An die frommen Freunde reihet,
Denen lange schon der Flieder
Blüthen auf das Grab geschneit.

O! zur Heimath, wo das helle
Licht der Wahrheit uns umstrahlt,
Und den Rand der Lebensquelle
Neuer Blumen Purpur maht.

Wo des Pilgersleben Saaten
Zu der schönsten Frucht gedeihn,
Und Verkärte unsern Pfaden
Blumen über Blumen streun.

Wo der Hoffnung Stern im Glanze
Keiner Wirklichkeit verglimmt,
Und nie mehr am Todtenkranze
Unser Blick in Tränen schwimmt.

Darum richtet Eure Blicke
Aus dem dichten Trauerflor
Zu der kleinen Fette Glücke,
Zum Verklärungsglanz empor.

Eure schwarz umwölkte Sonne
Endet bald auch ihren Lauf,
Und Ihr schwingt Euch zu der Sonne
Dieser früh Verklärten auf.

Chronik

Chronik der Stadt Halle.

I.

Gebohrene, Getraucte, Gestorbene in Halle v.
September 1813.

a) Gebohrene.

Marienparochie: Den 8. Septbr. dem Gärtnersmeister Zander eine Tochter, Dorothee Henriette. (Nr. 937.) — Den 9. dem Kaufmann Milberg in Leipzig ein Sohn, Carl Wilhelm. (Nr. 939.) — Eine unehel. F. (Nr. 861.) — Den 10. ein unehel. S. (Nr. 1037.) — Den 11. eine uneheliche Tochter. (Nr. 1014.)

Domkirche: Den 7. Sept. dem Königl. Verificateur von Kleist eine F., Marie Henriette. (Nr. 497.)

Katholische Kirche: Den 10. Sept. dem Schleusenmeister Deckert ein S., Carl Paul. (Nr. 1216.)

Neumarkt: Den 6. Sept. dem Einwohner Schenck ein S., Joh Christian Friedrich. (N. 1209.) — Den 10. dem Salzwirter Sondershausen eine F., Marie Rosine. (Nr. 1225.)

Glauch: Den 11. Sept. ein unehel. S. (N. 1905.)

b) Gestorbene.

Marienparochie: Den 7. Sept. ein unehel. S., alt 1 M. 3 W. Krämpfe. — Den 10. ein unehel. S., alt 12 Stunden, Steckfluß. — Den 11. des Seifensiedermeisters Gödecke F., Friederike Emilie Henriette, alt 5 J. 6 M. 3 W. 6 F. Nervenfieber.

Ulrichsparochie: Den 6. Sept. ein unehel. S., alt 2 W. 1 F. Krämpfe. — Den 7. des Fuhrmanns Lohse S., Ferdinand Wilhelm, alt 1 J. 1 M. 2 W. Krämpfe. — Den 9. der Tagelöhner May, alt 56 J. Nervenfieber. — Des Schuhmachermeisters Schulze Ehefrau, alt 54 Jahr, Krämpfe. — Den 12. des Deconom Krüger nachgelassene Tochter, Friederike Wilhelmine, alt 32 J. 8 M. Nervenfieber.

Dom:

Domkirche: Den 6. Septbr. die Wittwe Werner, alt 54 J. Nervenfieber. — Den 12. des Mustus Kurze Ehefrau, alt 56 J. 6 W. Nervenfieber.
 Katholische Kirche: Den 10. Sept. des Soldat Klein Wittve, alt 49 J. Nervenfieber.
 Krankenhaus: Den 8. Sept. des Soldat Gregori Wittve, alt 60 J. rothe Ruhr.
 Neumarkt: Den 8. Sept. des Handarbeit. Santsch T., Christiane Juliane, alt 9 W. Auszehrung. — Den 12. der Schneidermeister Born, alt 57 J. 6 W. 6 T. Nervenfieber.
 Schlaucha: Den 8. Sept. des Adjunct Merkel T., Auguste Henriette, alt 3 J. 9 W. 2 T. Nervenkrankheit.

2. Pränumerationsanzeige.

Mit künftigem Stück endigt sich das dritte Vierteljahr vom 14. Jahrgang des Wochenblatts. Man ersucht daher diejenigen, welche nur auf das dritte Quartal pränumerirt haben, auf das vierte die Pränumeration mit 4 Groschen, oder wie viel sonst ihre Milde bestimmt, an die Herumträger zu entrichten. — Auch kann noch jetzt auf das ganze Jahr pränumerirt werden; die vorigen Stücke werden nachgeliefert.

Bekanntmachungen.

In höherem Auftrag wird zum Verkauf des Königl. Wachthauses am untern Klaussthor, in den Materialien zur Niederreißung, ein Licitations-Termin auf den 20sten dieses Monats Vormittags 11 Uhr im Mairie-Zimmer des Municipalsitäts-Gebäudes hiermit angesetzt und allgemein bekannt gemacht.

Halle im Saaldepartement, den 10. Septbr. 1813.

Der Maire Streiber.

Es sollen in der, der Wittwe Teichgräbern
zugehörigen Schenke zu Völberg, auf den zwanzigsten
September Nachmittags um zwey Uhr, die in der Völz-
berger Markt auf dem sogenannten Spitolacker noch in
der Erde sich befindenden Zwölf Ruthen Kartoffeln an
den Bestbietenden gegen gleich baare Bezahlung im
Preußischen Courant verauctionirt werden. Liebhaber
können sie bey dem Feldhüter Gärtner daselbst besehen.

Glauchau, den 2. September 1813.

Dresch,

Huiffier beym Friedensgericht im Canton Glauchau.

Unter gerichtlicher Autorität sollen den drey und
zwanzigsten des gegenwärtigen Monats September die-
ses Jahres Nachmittags um zwey Uhr, in der Wohnung
des Bäckermeisters Heinrich Nicolaus Rudolph zu
Halle, männliche Wäsche und Kleidungsstücke, Spiegel,
Tische, Kanapee, Stühle, Commode, Uhr, leinene
und baumwollene Vorhänge, Porzellan, Steinguth
und Zinn, gegen sofortige Bezahlung in groben Preu-
ßischen Courant an den Meist- und Letztbietenden ver-
kauft werden.

Halle, am Vierzehnten September Achtzehnhundert
Dreyzehn.

Friedrich Lange, Tribunals-Huiffier.

Im Schützischen Hause auf der Galtstraße
Nr. 294 sind die mittlere und obere Etage mit oder ohne
Meubles, auch das kleine Hinterhaus auf dem Sand-
berge Nr. 266 ohne Meubles zu vermietthen, und kön-
nen diese Quartiere sogleich bezogen werden.

Neue holländische Heringe sind beym Kaufmann
Theune zu bekommen

Ich ersuche alle, die bey mir Sachen als Unter-
pfand niedergelegt, und über ein Jahr gestanden haben,
solche bis zum 20sten October gefälligst einzulösen, wi-
drigenfalls diese sodann gerichtlich verkauft werden.

Halle, den 14. September 1813.

G. J. L ö w e,

 Todesanzeige.

Am Sonntag als den 12ten September entschlummerte zu einem bessern Seyn meine älteste geliebte Tochter, Friederike Wilhelmine, des Morgens um 7 Uhr. Sie war die treueste Gefährtin meines Lebens, fleißig in ihrem Beruf. So still und sanft ihr Leben war, so sanft war nach einer schmerzvollen Krankheit ihr Tod. Nur der Gedanke, dereinst wieder mit ihr vereinigt zu werden, kann meinen Schmerz lindern.

Wittwe Krüger geborne Lippantin.

Am letztvergangenen Montage ist auf der Chaussee von Weidensee bis Halle ein alter gestrickter und braun-gefärbter Tabaksbeutel verlohren gegangen; in die Mitte desselben sind einige Worte mit weißen Perlen hineingestrickt, deren Anfangsbuchstaben sind: D. L. I. M. G. Wer ihn findet und in der Apotheke des Waisenhauses abgiebt, erhält 1 Thlr. zum Douceur.

Wendisches. Auf den Sonntag, als den 19ten dieses Monats, wird in meinem Gasthose das Erndtesfest gefeyert, wozu ich meine werthen Gäste und Freunde hiermit ergebenst einlade. Mit guten Speisen und Getränken, besonders schönem Merseburger Lagerbier, werde ich bestens aufwarten.

Passendorf, den 16. September 1813.

Der Gastwirth Bückardt.

Wer eine Aufwartung annehmen will, kann freye Miete erhalten. Auch wird ein ehrliches Mädchen im Dienst gesucht. Ueber beydes erhält man nähere Auskunft in der Buchdruckerey des Waisenhauses.

Ein junges Frauenzimmer, das in den gewöhnlichen weiblichen Arbeiten und besonders in einer geschickten Führung des Hauswesens, als auch in der Kochkunst erfahren ist, wünscht als Ausgeberin oder Wirthschafterin auf einem Landgut auf kommende Michaelis angestellt zu werden. Nähere Nachricht giebt der
Antiquar Metze.
